

Französisch-deutsche Industriepolitik – Motor für Wirtschaft und Innovation

Dr. Matthias Suermond, Martina Werner

Frankfurt 19. Oktober 2017



MANAGERKREIS
DER FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG
Rhein-Main

Florian Gerster, Staatsminister a.D. und Vorsitzender des Managerkreises Rhein-Main eröffnete die Veranstaltung im Bistro Casino im Industriepark Höchst mit einem historischen Überblick über die Industriepolitik in Deutschland. Diese galt seit der Zeit Ludwig Erhards als Bundeswirtschaftsminister als verpönt, der Staat solle mit Rahmenbedingungen für einen fairen Wettbewerb sorgen, sich aber ansonsten raushalten. Ganz anders im Nachbarland Frankreich, wo die Regierung traditionell gestaltend eingreift und dem laut Gerster nun auch heute eine Schlüsselrolle als Vermittler in der Europäischen Union zukomme. Beide Länder stünden nun vor der Aufgabe gemeinsam die EU zu erneuern. Ein Grund, weshalb das Thema der französisch-deutschen Industriepolitik im Managerkreis aufgegriffen werde.

Moderiert von Walter Hoffmann, Mitglied im Vorstand des Managerkreises Rhein-Main, stellte auch Martina Werner, SPD-Abgeordnete im Europäischen Parlament und dort Mitglied im Ausschuss für Industrie, Forschung und Energie die



Relevanz des Themas Industriepolitik heraus. Der Industrieanteil in Europa muss erhöht werden, dabei fehlt es der Europäischen Kommission jedoch an einer klaren Strategie mit Blick auf die Zukunft und insbesondere in Hinblick auf den Konkurrenten China. „Wir brauchen eine europäische industriepolitische Strategie!“, forderte die Abgeordnete aus Nordhessen. Ein wichtiger Wirtschafts- und Arbeitsplatzfaktor in ihrem Wahlkreis sind mittelständische Unternehmen wie Henschel, Bode, SMA Railway und andere im Bereich des Eisenbahnbaus. Da gerade auch dieses Industriesegment von Konkurrenten aus Asien unter einem immensen Wettbewerbsdruck steht, hat das Europäische Parlament im Jahr 2016 einem von ihr initiierten Entschließungsantrag zur Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Eisenbahnzulieferindustrie zugestimmt.

Dr. Matthias Suermond, Sanofi Vice President Government Affairs und Public Affairs, geht davon aus, dass die europäische Industriepolitik maßgeblich von Deutschland und Frankreich gestaltet werden müsse. Um Europa im internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig zu machen, müssen laut Suermond drei Bausteine erfüllt sein:

- Zunächst sei es unerlässlich, dass ein innovationsfreundliches Klima in beiden Ländern herrsche. Hier sieht er die Aufgabe insbesondere bei den Franzosen, die im Vergleich zu Deutschland mit Platz 4, im weltweiten Vergleich des Innovationsindex nur im Mittelfeld lägen.
- Damit einhergehend müsse in Bildung investiert werden, denn dies sei, so Suermond, essenziell, um überhaupt innovativ sein zu können. In der pharmazeutischen Industrie fließe zwar 10-15 Prozent des

Umsatzes in die Forschung und Entwicklung. Es fehle in Deutschland jedoch vor allem Fachpersonal wie Chemiker_innen oder qualifizierte Labormitarbeiter_innen.

- Abschließend nannte er die Digitalisierung, bei dem Deutschland „enormes Aufholpotenzial“ habe. Besonders auffällig sei dies hinsichtlich der Breitbandverfügbarkeit, wo das Land im Vergleich zu anderen Staaten im unteren Drittel läge.

Als „big points“ bezeichnete Martina Werner die von Matthias Suermodt erläuterten drei Zukunftsbereiche. Deutschland liege im Glasfaserausbau sehr weit hinten. Der Ausbau sei nicht nur für die großen Industrieunternehmen wichtig, sondern auch für klein- und mittelständische Unternehmen in den eher ländlichen Regionen. Dort bedeute der im Vergleich zu den Ballungszentren schlechtere Ausbau zunehmend der Verlust von Wettbewerbsfähigkeit. Der unzureichende Breitbandausbau in ländlichen Regionen bedeute zudem für die Bürger_innen vor Ort eine Einschränkung ihrer Lebensqualität durch einen verminderten Zugang zu kulturellen und politischen Partizipationsmöglichkeiten, was wiederum für die Unternehmen ein Nachteil im Standortwettbewerb um qualifizierte Mitarbeiter_innen bedeute. Für die Schaffung eines europäischen digitalen Binnenmarktes setzt sie auf die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich.

Für Dr. Suermodt war der Zusammenschluss von Sanofi mit Aventis ein großer Erfolg – auch wenn die Bedenken anfangs sehr groß gewesen seien und es auch Reibungsverluste gegeben hätte. Der Standort Höchst habe durch Investitionen dabei stark profitiert. Deutsche Unternehmen seien häufig weitaus weniger zentralistisch organisiert, als die französischen Kollegen bzw. Konkurrenten. Dies hänge jedoch nicht nur von den unterschiedlichen Ländern ab, sondern auch von der jeweiligen Firmenkultur. Er sieht die größere staatliche Unterstützung durch steuerliche Entlastungen in Frankreich als Nachteil für die deutschen Unternehmen und Unternehmensteile. Wichtig ist für ihn, dass Deutschland stärker in die Forschungsförderung, ausdrücklich auch bei größeren Unternehmen, investieren solle. Denn die Forschungsförderung würde über die Zukunft von Europas Wettbewerbsfähigkeit entscheiden. Aber auch die Unternehmen müssten sich öffnen und beispielsweise mehr und weitergehende Kooperationen mit wissenschaftlichen Einrichtungen eingehen.

Zum Schluss der Diskussion wurde der Blick auf die Zukunft Europas gerichtet, insbesondere im Hinblick auf Frankreichs neuen Präsidenten Emmanuel Macron. Dr. Suermodt sprach von den aus seiner Sicht positiven Arbeitsmarktreformen Macrons, denn ginge es Frankreich wirtschaftlich nicht gut, würde dies kurz oder lang gesehen auch Deutschland und somit die EU betreffen. „Frankreich braucht Deutschland braucht Frankreich!“, so seine Formel. Martina Werner begrüßte ausdrücklich, dass Präsident Macron eine Vision von Europa habe und man sich so über die Frage „Wie stellen wir uns Europa vor?“ streiten könne. Dies hätte der Debatte über Jahre gefehlt. Sie blieb aber bezüglich der Umsetzungschancen eher skeptisch. Die Idee eines europäischen Finanzministers wurde auf Nachfrage aus dem Publikum einhellig positiv bewertet. Zu klären sei jedoch, mit welchen Kompetenzen und Aufgaben dieses Amt ausgestattet werden solle.

Moderator Walter Hoffmann beendete die Diskussion mit dem Hinweis auf die „Initiative für Europa“-Rede von Emmanuel Macron im September dieses Jahres, in der auch er die starke Zusammenarbeit von Frankreich und Deutschland forderte.

Autorin: Julia Büttner Fotos: Martin Joppen

Verantwortlich: Martin Weinert, Leiter des Landesbüro Hessen der Friedrich-Ebert-Stiftung

Weitere Informationen www.managerkreis.de

Eine gewerbliche Nutzung der von der FES herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet.

